

*Anne Bonny (Name geändert) studierte von 2002 bis 2010 (hauptsächlich) Geschichte und Deutsche Literaturwissenschaft. Während des Studiums war sie vor allem in der Fachschaftsinitiative (FSI) Geschichte aktiv. Heute ist sie als Deutsch-Lehrerin an einer Privatschule tätig.*

*Das Interview führte Janik Hollnagel.*

## Interview mit Anne Bonny

*FU70: Hallo, wir interviewen Leute für unsere Publikation zu 70 Jahren FU – Gegendarstellungen. Daher vorangestellt schonmal der Dank, dass du dich als Freiwillige bereit erklärt hast.*

*Wir würden gleich mit unserer ersten Frage einsteigen: Wann hast du in Berlin studiert – und warum ausgerechnet in Berlin?*

Anne Bonny: Ich war von 2002 bis 2010 an der FU, vorher war ich schon ein Jahr in Bamberg, weil ich dachte: „Kleine Studistadt, Bayern, super.“ Dann habe ich aber erstmal festgestellt, dass ich nicht in Bayern war, sondern in Oberfranken, das war dann aber auch ok. Dann habe ich aber im Grundstudium eine Freundin, die Politikwissenschaften studiert hat, kennengelernt, die nicht in Bamberg bleiben wollte, sondern unbedingt ans OSI. Ich war eigentlich schonmal an der HU eingeschrieben gewesen, weil ich dachte, wenn man zum Studieren geht, dann geht man nach Berlin, meine Eltern waren auch in Berlin. Deswegen dachte ich mir dann, ich geh‘ einfach mit. Ich bin dann etwas planlos nach Berlin mitgegangen und hab dann das studiert, was ich auch als LK-Fächer hatte: Deutsch und Geschichte. In Bamberg hatte ich Mittelalter-Archäologie gemacht, aber das war dann doch nicht so mein Fach. Ich habe dann alles Mögliche probiert, Theaterwissenschaft und so’n Scheiß, letztendlich bin ich dann auf Deutsch und Geschichte hängen geblieben und habe das dann zu meinen Hauptfächern gemacht. Zwei Hauptfächer – das ging damals noch, also ich habe noch auf Magister bzw. Magistra studiert.

*FU70: Du gehörst also zu den letzten, die noch einen Magisterstudiengang machen konnten. 2001 hat der AS beschlossen, Bachelor- und Masterstudiengänge einzuführen – das hat dann natürlich in der Praxis noch etwas gedauert. Was hast du davon während deiner Studienzeit noch mitbekommen?*

A. B.: Ich war damals in der FSI Geschichte und dort haben wir uns auch immer um die Erstis gekümmert. Irgendwann kamen da dann immer nur noch jedes Jahr welche, weil das Sommersemester als Aufnahmesemester abgeschafft wurde. Wir haben auch immer eine Ersti-Fahrt gemacht und davor hatten wir auch immer noch zum Sommerhalbjahr neue Leute. Dann ging’s irgendwann richtig los mit dem Bologna-Prozess und den ganzen Bachelor-Master-Geschichten. Da haben wir uns natürlich erstmal kritisch mit auseinandergesetzt, weil wir’s halt scheiße fanden, aus verschiedenen Gründen natürlich. Dann haben wir erstmal geguckt: Was müssen wir machen, wie kriegen wir die Leute am besten da durch, was fällt hinten runter, was wollen wir aufgreifen, ...?

*FU70: Und was ist so runtergefallen?*

A. B.: Letztendlich vor allem das, was beim Magisterstudiengang schon ein bisschen zu kurz kam: Kritische Auseinandersetzung mit Geschichte. Es gab im Hauptstudium zwar schonmal einige Seminare, die ganz cool waren, aber was zum Beispiel Postkolonialismus, anti-koloniale Kritik oder auch Feminismus angeht, ist

das alles nicht so wirklich im Curriculum der FU verankert gewesen, da ging noch mehr. Dann dachten wir, dann müssen wir das halt stemmen, und deshalb haben wir, zum Beispiel auf der Ersti-Fahrt, auch entsprechende Seminare veranstaltet. Aber wir haben auch sonst geguckt, was die neuen Bachelor-/Master-Leute so können müssen, weil der Bachelor wurde, vor allem von den Studis, als unglaublich starr und statisch empfunden. Die haben den Studienverlaufsplan zum Teil als Gesetz angesehen und dann auch so durchstudiert, ohne überhaupt darüber nachzudenken, nach Interessen zu studieren und zum Beispiel nicht wie vorgesehen mit dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit anzufangen, obwohl Neuere Geschichte einen eventuell viel mehr interessiert, um dann im ersten oder zweiten Semester abzubrechen, weil es zu langweilig ist. Dabei stand sogar – zumindest bei der ersten Ausgabe, das wurde später gestrichen – obendraüber „vorläufiger Vorschlag zum...“.

*FU70: Dass der Studienverlaufsplan, zumindest in den ersten Semestern, von vielen als Gesetz angesehen wird, hat sich leider bis heute nicht geändert.*

*2005 wurde ja auch das „Campus Management“ eingeführt und die FU war 2006/2007 bei der Exzellenzinitiative erfolgreich – dagegen habt ihr ja sicher auch Proteste organisiert, oder?*

A. B.: Ja, ich erinnere mich noch an Stinkbomben bei der Immatrikulationsfeier 2007. Da gab es diese Jubel-Initiative, den Dieter-Lenzen-Fanclub. Lenzen, der FU-Präsident, hat einen Vortrag gehalten und es wurde laut geklatscht – bei irgendwelchen Charts, Zahlen usw. Das war großartig, alle haben sich umgeguckt nach dem Motto: „Was ist los, was passiert hier?“. Als dann die Stinkbomben gezündet wurden hat sich der Saal dann recht schnell geleert. Das war eine große Aktion. Passt ja auch sehr gut zum Namen Exzellenzinitiative. Ich erinnere mich noch an einen Flyer, den ich gelayoutet habe: „Exzellenzen? Lenzen exen!“ oder so ähnlich hieß es da. Bei dieser Exzellenzinitiative ging es halt darum, die vermeintlichen „Leuchttürme“ der Wissenschaft herauszufiltern, da waren wir natürlich auch dagegen. Ein paar Unis werden zu Leuchttürmen erklärt – was ist dann mit dem Rest? Der knallt dann auf die Küste, um in der Metapher zu bleiben. Dann lieber keine Leuchttürme und überall Licht. Vor allem Lenzen hat sich damit ewig profiliert. Es hieß dann immer, „endlich Planungssicherheit“. Wie diese Planungssicherheit aussah, haben wir dann anhand von Kürzungen und Neoliberalismus an der Uni erlebt.

*FU70: Bereits davor, 2003/2004, gab es ja auch bereits große Bildungsproteste. Soweit ich weiß, ging es dort ja unter anderem auch gegen Studiengebühren, mit deren Verhinderung ja ausnahmsweise auch mal ein Erfolg zu verzeichnen gewesen ist.*

A. B.: Achja, der große Bildungsstreik 2003. Gerüchteweise haben wir damals die Studienkonten verhindert. Es gab z. B. auch eine Mahnwache vor dem Roten Rathaus gegen die Kürzungen an den Hochschulen, auf der ich ein halbes Jahr ab und zu gesessen habe. Es war scheinbar kalt. Zu der Zeit liefen Studi-Proteste durchaus

auch noch zusammen mit anderen sozialen Protesten. Zum Beispiel mit den Montagsdemonstrationen. Heute denkt man dabei ja eher an „Aluhüte“, aber das ging damals unter anderem gegen die Abschaffung des Sozialtickets und die Hartz-Reformen. Die „alte Garde“ der damals in der DDR Protestierenden ist dann halt zusammen mit Sozialhilfeempfängern, Arbeitslosen usw. montags in Mitte rumgelaufen, um zu demonstrieren und die Studis sind dort mitgegangen. Das waren dann die großen Proteste und danach ist man wieder auf die kalte Mahnwache gegangen und hat gefroren. Es gab auch einige Besetzungen. Unter anderem ist das taz-Büro besetzt worden, ich vermute mal, um die Abschaffung der Studienkonten zu fordern. Diese sahen vor, dass wer länger studierte, mehr zahlen musste. Total die absurde Sache, haben sie ja auch irgendwann eingesehen. Wahrscheinlich eher nicht wegen der glorreichen Besetzung des Friedrich-Meinecke-Instituts für eine Nacht. Aber es war zumindest mal spannend zu gucken, was da alles nachts angeliefert wird.

*FU70: Am Friedrich-Meinecke-Institut ist nachts doch niemand.*

A. B.: Doch! Das ist ja das Ding: Mitten in der Nacht, um halb vier oder so, kamen Leute und haben gefrorene halbe Hunde angeliefert – nicht für die Cafeteria, sondern für das Veterinärmedizinische Institut, was im gleichen Gebäude untergebracht ist. Das war ziemlich eklig. Morgens um halb sechs kommen dann die Cafeteria-Leute, aber die waren cool. Die meinten: „OK, gut, dass ihr streikt, dann können wir leider nicht arbeiten.“ Wir haben aber die Prüfungskandidaten reingelassen und – dummerweise – den Reparatur des Fahrstuhls mit seinem Bolzenschneider. Danach waren alle Fahrradschlösser durch. Uns hätte auffallen sollen, dass der Fahrstuhl überhaupt nicht kaputt war. Eigentlich hatte ich dieses Semester versucht, zum ersten Mal wirklich konsequent zu einer Vorlesung, in dem Fall bei Puschner, zu gehen. Ich war zweimal da, und dann war Streik. Das heißt, wir haben alle Stühle versteckt. Damals war König von der Kunstgeschichte Dekan, der war cool. Der wusste, wo die Stühle waren, weil wir hatten sie einfach nur in den Nebenraum geschlossen, also da hätte problemlos jemand mit einem Schlüssel hingehen und nachgucken können, hat aber nichts unternommen. Dadurch hatte das Institut ein halbes Jahr keine Stühle. In den Kursen wurde dann zum Teil auf den Tischen gesessen. Ich selber bin in diesem Semester konsequent zu keinem Seminar gegangen, außer zu meinem Lateinkurs, aber da haben wir dann tatsächlich auf den Tischen gesessen und Latein gemacht.

Zu der Zeit ist dann auch die FSI voll groß geworden. Es kamen coole Leute dazu, die sich zum Teil auch erst durch den Streik politisiert hatten. Es war dann ja auch nicht unbedingt immer gleich eine Besetzung mit Kämpfen um die Tür, sondern auch Sachen, wie Flyer verteilen, Party mitorganisieren, Streik mitorganisieren usw. Wir waren dann 10 bis 12 aktive Leute in der FSI. Das ist zwar später auch wieder etwas runtergeschumpft, aber es sind auch einige von den neuen Leuten geblieben.

*FU70: Warst du beim nächsten größeren Bildungsprotest 2009 auch noch aktiv? An der FU gab es ja unter anderem eine Besetzung des Präsidiums und außerdem eine bundesweite Bildungstreik-Bewegung.*

A. B.: Nicht mehr so sehr. Den Streik habe ich so ein bisschen ausgeblendet. Das war dann eher die nächste Studi-Generation. Zwischen 2008 und 2010 war ich grad damit beschäftigt, dann doch mal meine ganzen Hausarbeiten zu schreiben – und meine Magisterarbeit anzusetzen. Ich habe zwar noch an der Uni gearbeitet und war auch noch in der FSI – das war ich tatsächlich schon bevor ich Geschichte studiert habe und auch noch nachdem ich schon gar nicht mehr zu Seminaren gegangen bin, das Histo-Café war so eine Art Fixpunkt – aber die größeren Aktionen habe ich dann nicht mehr mitgemacht.

*FU70: Schon VOR dem Studium?*

Ich hatte ja Deutsch als erstes Hauptfach, aber als ich zur FSI Geschichte gekommen bin hatte ich Geschichte grade nicht als zweites Fach. Ich glaub da hatte ich grade Kunstgeschichte ausprobiert. Und die FSI Geschichte hatte auch grad Zettel aushängen für die Ersti-Fahrt und die Leute von der FSI meinten: „Los, kommt alle mit, tragt euch schnell ein.“ Das fand ich total cool und hab mich dann sofort eingetragen. Am Ende war ich eine von dreien, die mitgefahren sind. Das habe ich überhaupt nicht verstanden, das war doch voll das coole Angebot. Aber ich bin natürlich auch nach Berlin gekommen, um zu streiken, nicht um zu studieren. Das hat man vielleicht auch an der Studienwahl gemerkt: Kunstgeschichte, Theaterwissenschaften – da kann man auch streiken.

*FU70: Wie kann es denn sein, dass nur drei Leute mit auf der Ersti-Fahrt fahren?*

A. B.: Es herrschte wohl so eine gewisse Grundskepsis: „Hm, wer ist denn das...?“ Außerdem wollten viele Leute am ersten Freitag nicht fehlen. Dabei wäre das überhaupt kein Problem gewesen, da wir ja alle noch auf Magister studiert haben. Bei den Bachelor-Leuten haben wir dann später immer gesagt, dass wir im Ernstfall mit den Dozenten reden würden, weil die tatsächlich noch mehr Schiss hatten und wir dachten, dass am Ende sonst niemand mehr mitkommt. Dafür sind bei diesen kleinen Ersti-Fahrten fast alle, die mit waren, am Ende bei der FSI geblieben, hat also trotzdem was gebracht und war ziemlich cool. Bei den Literaturwissenschaften war das nie so. Da gab es zwar auch eine FSI, aber die war ein bisschen verschnarcht und hat mehr so Kultur-Zeug gemacht.

*FU70: Nochmal zu einem ganz anderen Thema: Wie sah es denn vor 16 Jahren, als du nach Berlin gekommen bist, mit der Wohnungssituation aus? Konntest du eine Wohnung finden?*

A. B.: Ja, ich habe eine Wohnung gefunden, und dass obwohl ich solche online Portale überhaupt nicht kannte, die waren vermutlich auch noch nicht so verbreitet. Ich habe von Freunden meiner Eltern Zeitungsaus-

schnitte geschickt bekommen und dann habe ich da angerufen. Aber so habe ich eine Wohnung gefunden. Gefühlt war die Miete immer im BAföG-Rahmen mit drin. Am Anfang habe ich für 210€ gewohnt, allerdings waren das auch nur zehn Quadratmeter. Unterm Strich war es also schon teuer, aber das war auch in Steglitz. Ich habe erst später rausgefunden, dass man mit dem Fahrrad in 15 Minuten am FMI sein konnte. Stattdessen bin ich immer einen großen Umweg mit dem Bus gefahren. Ich bin dann umgezogen, weil ich gemerkt habe, dass alle meine Freunde in Kreuzberg wohnen, und dann in Neukölln gelandet. Meine Mieten haben sich aber eigentlich immer im 200er Rahmen bewegt, auch als das Zimmer größer wurde. Als ich dann aus dem Erasmus-Semester zurückkam, ging das auch noch. Ich hatte immer ca. 500 bis 600 € und von 200 bis 250 € gelebt. 2006 sind wir dann kollektiv umgezogen in eine Wohnung, wo wir mit allen Zimmern belegt 200 € gezahlt haben. Das war dann krass, als einer ausgezogen ist und wir das Durchgangszimmer mit übernehmen mussten, waren das dann 250€ pro Nase – egal wie groß die Zimmer waren. Dort habe ich zehn Jahre gewohnt, aber als ich dann reingekuckt habe... Ich hatte halt vorher 250€, mit Strom usw. vielleicht 280€, gezahlt und dachte mir, ich gucke mal für 300€ – nix. Dann gucke ich für 350€ – auch noch nichts. Dann habe ich mir gedacht, man darf echt nicht mehr umziehen.

*FU70: Aber trotz einiger Probleme klingt ja durchaus raus, dass es, im Vergleich zu heute, vor 10-15 Jahren durchaus noch möglich war, bezahlbar in Berlin zu wohnen.*

A. B.: Also wir haben damals eine große Wohnung gesucht mit sechs Zimmern. Wir haben uns zehn Sachen angeguckt und drei davon hätten wir sofort bekommen. Wir konnten also noch wählerisch sein, was Lage und Wohnung angeht. Heute musst du ja echt nehmen, was du kriegen kannst und dabei möglichst noch deine Eltern – am besten von allen Mitbewohnern und noch alle Großeltern obendrauf – mit in den Mietvertrag nehmen. Die Wohnung, in der ich jetzt wohne, habe ich auch nur über Kontakte bekommen. Wie das halt so ist...

*FU70: Wo hat es dich nach dem Studium hin verschlagen?*

A. B.: In die Schule zurück. Dabei hatte ich extra nicht auf Lehramt studiert. Total absurd: Eigentlich wollte ich nach Mexiko. Ich hatte sogar schon die ganzen Vorbereitungsseminare gemacht, aber irgendwie bin ich dann doch nicht losgekommen. Dann habe ich einen Freund, der jemanden kannte, der an einer Schule gearbeitet hat – an einer Privatschule – und da die einzige „rote Socke“ war. Und da habe ich dann einen Job gefunden: Als – tada! – Deutschlehrerin. Es hat sich also ausgezahlt, knapp zehn Jahre Germanistik studiert zu haben. Ich war auch total erstaunt, dass sie mich ohne Lehrerfahrung eingestellt haben. Das mache ich auch immer noch.

Es gibt ja auch immer Leute, die als zweites Fach BWL oder so belegen, um damit später Geld zu machen und

Geschichte halt für sich gemacht haben. So habe ich das mit Deutscher Literaturwissenschaft gemacht – und es hat am Ende lustigerweise hingehauen. Mit Geschichte habe ich berufsmäßig nie wieder was gemacht.

*FU70: Wir würden dann auch langsam zum Schluss kommen. Hast du noch irgendwelche Erkenntnisse, die du jüngeren Studierenden gerne mit auf den Weg geben möchtest?*

A. B.: Ja. Also bei meiner Schwester konnte ich beobachten, dass sie nur studiert hat, um zu studieren. Zugegeben, sie hat auch Medizin gemacht, aber ich bin halt zum Studium gekommen, um Leute kennenzulernen, die sich, wie ich, kritisch mit Sachen auseinandersetzen wollten, und nicht, um wieder im Klassenraum zu sitzen. Wie gesagt: Ich war schon in der FSI Geschichte, bevor ich überhaupt Geschichte studiert habe. Das war für mich das Wichtige, also sich mit Leuten zu vernetzen, mit Leuten zusammen Politik zu machen, wenn es sein muss Hochschulpolitik, oder auch Geschichtspolitik, einfach andere Leute dazu anzuregen, kritisch zu denken, Sachen zu hinterfragen oder sich neue Theorien zu erarbeiten. Das ist das, was ich mitgenommen habe und das, was ich immer noch weiß und nicht das, was ich in meinem Mittelalter-Seminar gelernt habe. Die Raunkämpfe, Auseinandersetzungen mit Autoritäten, Dekanen, Geschäftsführenden Direktoren usw. – das ist das Wichtige.

*FU70: Das ist doch ein schönes Schlusswort. Vielen Dank für das Interview.*